

Gottesdienst am 20. Januar 2013 – Einführung

(Predigt von Pfarrer Alexander Kunick

- es gilt das gesprochene Wort -)

Johannes 12, 34-36

Da antwortete ihm das Volk: Wir haben aus dem Gesetz gehört, dass der Christus in Ewigkeit bleibt; wieso sagst du dann: Der Menschensohn muss erhöht werden? Wer ist dieser Menschensohn? 35 Da sprach Jesus zu ihnen: Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht. 36 **Glaubt an das Licht, solange ihr's habt, damit ihr Kinder des Lichtes werdet.** Das redete Jesus und ging weg und verbarg sich vor ihnen.

Liebe Gemeinde,

als ich mich gestern auf den Gottesdienst vorbereitet habe, war mein Arbeitszimmer lichtdurchflutet. Die Sonne schien auf den

Schnee und ein helles Licht erfüllte den Raum. Dieses Licht brachte nicht nur die Farben zum Leuchten, sondern es streichelte auch meine Seele. Gerade in der dunklen Jahreszeit trägt das Licht zum Wohlbefinden bei, und wir setzen uns ihm besonders gerne aus. In den letzten Wochen habe ich hin und wieder Berichte über die Anwendung von Lichttherapie gehört, wo sich Menschen einer bestimmten, künstlich erzeugten Lichtstärke aussetzen, um ihren seelischen Haushalt im Gleichgewicht zu halten. Licht ist etwas, was uns gut tut, und das spüren wir besonders dann, wenn zu wenig davon da ist. Viele Menschen sehnen sich im Moment nach dem Frühling, freuen sich auf die ersten wärmenden Sonnenstrahlen, auf das Erwachen der Natur. Ohne Licht kein Leben. Kein biologischer Ablauf würde funktionieren und seelisch würden wir verkümmern und sterben.

Nicht ohne Grund wird auch Gott mit dem Licht in Verbindung gebracht. Im Schöpfungsbericht lesen wir, wie Gott das Licht ins Dasein ruft.

Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war! Ein Psalmbeter kann seinen Schöpfer preisen mit den Worten: Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich; du bist schön und prächtig geschmückt. Licht ist dein Kleid, das du anhast. Und schließlich Jesus selbst, der sich selbst Licht nennt: Ich bin das Licht der Welt, sagt er. Wer an mich glaubt, wird nicht in der Finsternis sein, sondern wird das Licht des Lebens haben. Wenn das so ist, liebe Gemeinde, dann strecken wir uns nicht nur nach einer natürlich oder künstlich erzeugten Lichtquelle aus, sondern nach Gott selbst. Irgendetwas ist uns angelegt, dass uns über unserer eigenen Grenzen, über unsere eigene Begrenztheit und Dunkelheit hinaus fragen lässt, nach einer Lichtquelle, die unsere Seele wärmt. Natürlich sind wir sozusagen innerweltlich immer auch auf der Suche nach dem, was uns erfüllt. Wir suchen nach einem Gegenüber, nach einem Du, nach einem Partner, einer Partnerin. Wir suchen nach Erfüllung im Beruf und nach einem guten Auskommen, das wie man so

schön sagt, wenige Wünsche offen lässt. Manche versuchen sich im Sport zu verwirklichen um dort an die Quellen zu kommen, die ihr Leben bereichern. Anderen ist das Einswerden mit der Natur höchste Priorität, weil sie sich dort dem Göttlichen am nächsten fühlen. Diese Formen der Suche nach dem Licht stehen für etwas Umfassenderes, nämlich für die Suche nach Gott, nach Jesus Christus. Er ist das Licht in Person, Licht ist sein Wesen und unser Streben ist darauf ausgerichtet, ihn zu finden. Ob wir es nun so nennen oder nicht: wir streben danach, Gott zu finden. Wir sind auf ihn hin geschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in Gott. Unsere Suche nach Erfüllung ist ein Ausdruck dessen, dass die Sehnsucht eine Triebfeder unseres Lebens ist und sie nicht eher gestillt wird, bis wir dieses göttliche Licht in unserer Seele spüren. Wir sind immer unterwegs nach dem, was uns erfüllt. Aber angekommen sein werden wir erst dann, wenn wir den gefunden haben, von dem alles kommt und zu dem alles geht, nämlich Gott.

Unser Streben nach Glück, die kleinen und die großen Glücksmomente, die wir erleben, die Lichtstrahlen, die wir zu fassen bekommen, sind ein Vorgeschmack auf das Licht in Person, nämlich Gott. Ich bin das Licht, sagt er, das Licht der Welt, das Licht der Kirche, das Licht deines Lebens.

Liebe Festgemeinde, am Tag der Einführung eines neuen Pfarrers fragt man sich natürlich: Wo will der mit uns hin? Was sind seine Ziele, seine Visionen? Wo holt er uns ab? Wo geht die Reise hin? Die Antwort ist wenig spektakulär. Es gibt kein fertiges Konzept, ich habe keine festgelegte Marschroute in meiner Schublade, die Punkt für Punkt abgearbeitet werden könnte. Das, was ich mir wünsche ist, dass wir uns immer wieder Räume offen halten, in denen das Licht Gottes seine Wirkung entfalten kann: In Gottesdiensten, in Begegnungen, in Aktionen, in der Art, wie wir miteinander umgehen, in gelungenen Projekten, deren Früchte wir gemeinsam ernten. Wir erleben Momente intensiver und

dichter Gottesgegenwart, die uns erfüllen und Lust machen, unser Projekt Gemeinde und Kirche in Pforzheim und Baden und weltweit weiterzubauen. Wenn es uns gelingt, immer wieder an unsere Quelle zu kommen und die Wärme und den Glanz des Lichtes tief in uns aufzunehmen, dann ist es genug. Unsere Gemeinde muss keine Lichtgestalt werden, sie muss auch kein Dauerbrenner sein, aber sie muss Wärme ausstrahlen und Heimat bieten können. Sie muss ein Ort sein, an dem Menschen ausruhen, aufatmen und zu neuen Kräften kommen. Sie muss ausgetretene Pfade verlassen und sich erneuern können. Und sie muss auch Durststrecken aushalten können, weil die einfach dazu gehören. Keine Lichtgestalt und kein Dauerbrenner – das sind wir nicht und auch nicht die Formen von Gemeinschaft, in denen wir leben. Und das weiß auch Jesus. Er weiß, dass das Licht, solange es die Finsternis gibt, auch wieder an Kraft verliert und verschwindet, um dann wieder neu aufzuscheinen. Es sagt in unserem Evangelium: „Es ist das Licht noch einen kleine

Zeit bei euch. Wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle. Glaubt an das Licht, solange ihr's habt, damit ihr Kinder des Lichtes werdet.“ Licht und Finsternis wechseln sich ab. Hell und Dunkel sind die beiden Seiten unseres Lebens. Eine kleine Zeit scheint das Licht und dann verblasst es auch wieder bis zur völligen Dunkelheit. Jesus weiß wovon er spricht. Er, das Licht der Welt, erlebt die Nacht des Todes, um am Ostermorgen wieder aufzustrahlen in Glanz und Herrlichkeit. Auch als Kinder des Lichtes leben wir in diesen Grauzonen, in diesen Schattierungen, und unsere Kirche tut das auch. Wir sind Grenzgängerinnen und Grenzgänger, mal hier, mal dort und oft zwischendrin. Wenn das Licht scheint, so lasst uns das genießen und daraus Kraft schöpfen. Und wenn uns die Dunkelheit übermannt, dann lasst uns nicht verzweifeln, sondern gewiss sein, dass das Licht stärker ist und wieder durchbrechen wird.

Auf der Einladungskarte zu diesem Gottesdienst ist ein Vers aus Psalm 27 zu lesen, den ich für diese Amtseinführung gewählt habe. „Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten. Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen? Das spricht jemand aus, dem es, so glaube ich, nicht so leicht ums Herz ist. Nach dem die Dunkelheit greift. Der aber dennoch die Gewissheit behält, dass das Licht scheint. Und dass das Licht wärmende Strahlen auf ihn wirft, auch wenn's kalt ist. Sonne mitten im Winter. Wie gestern Nachmittag als der Raum von hellem Licht erfüllt war und meine Seele gestreichelt hat. Wenn wir als Gemeinde und als einzelne Christinnen und Christen nicht vergessen, dann sind wir auf einem guten Weg. Und dann ist unsere Kirche ein guter Ort, wo Menschen getragen und getröstet werden und Heimat finden. Amen.